



Verlorenes Gedächtnis?

Orte der NS-Zwangsarbeit in der Tschechischen Republik

Arbeitsblatt zur Ausstellung

Schatzlar / Žacléř

Schatzlar ist eine kleine Industriestadt im Riesengebirge an der Grenze zu Schlesien. Vor dem Krieg waren die meisten der 3 200 Einwohner deutschsprachig und 1938 wurde die Region gemeinsam mit dem Landkreis Trautenau (Trutnov) Teil des Sudetengaus. Von 1941 bis zum Kriegsende arbeiteten im Textilwerk Buhl & Sohn in Schatzlar mehr als 100 jüdische Mädchen und Frauen aus Polen und Ungarn. In den Kohlegruben und für Gleisarbeiten waren Kriegsgefangene aus der UdSSR, Frankreich und Großbritannien eingesetzt.

Durch Aufträge für die Kriegswirtschaft und die Einberufung vieler Männer in die Wehrmacht kam es in Schatzlar zu einem Arbeitskräftemangel. Ab 1941 arbeiteten dort 220 französische Kriegsgefangene. Sie wurden in der leerstehenden Glashütte einquartiert. Später kamen noch 500 sowjetische Häftlinge hinzu, die in Holzbaracken am Elisabethstollen im benachbarten Lampersdorf (Lampertice) interniert waren. Eine unbekannte Zahl britischer Kriegsgefangener verrichtete Gleisarbeiten. Sie wohnten in der ehemaligen Zollstation Königshan (Královec). Das Textilwerk Buhl & Sohn setzte in der Flachsspinnerei auch deportierte polnische und ungarische Jüdinnen ein.

Die weiblichen Häftlinge wurden von Frauen bewacht – sowohl in den Arbeitslagern der Organisation Schmelt als auch in den KZ-Außenlagern. Das sog. SS-Gefolge setzte sich aus weiblichen Angestellten der Firmen zusammen, von denen die Arbeitslager betrieben wurden. Als das Konzentrationslager Groß-Rosen die Verwaltung der Lager der Organisation Schmelt bernahm, forderte die SS mehr Aufseherinnen. Die Arbeitsämter und Firmenleitungen appellierten an die Arbeiterinnen, sich freiwillig zu melden. Für diese Arbeit entschieden sich viele letztendlich wegen des deutlich höheren Gehalts. Sie mussten zu einer vierwöchigen „Schulung“ ins KZ Ravensbrück, nach dem Kurs und einer ärztlichen Untersuchung überprüfte die Polizei bei ihnen und ihren Familien das Strafregister, die „arische Herkunft“ und die Haltung zur NS-Ideologie. Nach der Vereidigung auf die SS bekamen sie ihre Uniform und wurden den KZ-Außenlagern zugeteilt.

Sala Kirschner (geb. Garncarz) wurde 1924 als jüngstes von 11 Geschwistern in Sosnowitz (Sosnowiec) bei Krakau (Kraków) geboren. Mit 16 meldete sie sich freiwillig für ihre Schwester zur Zwangsarbeit in einem jüdischen Arbeitslager der SS-Organisation Schmelt. Im Mai 1945 wurde sie in Schatzlar befreit. Ein Jahr später heiratete sie einen amerikanischen Soldaten und ging in die USA. Ihrer Familie hatte sie nie von ihren Erlebnissen im Krieg erzählt. Erst 1991, vor einer Herzoperation, übergab sie ihrer Tochter Ann Kirschner eine Schachtel mit 350 Briefen aus den Kriegsjahren. Auf deren Grundlage schrieb Ann das Buch „Salas Geheimnis“, das auch auf Deutsch erschienen ist.

„Wir waren eine stabile Gruppe, die immer zu viert war. Wir standen uns sehr nahe und kümmerten uns immer gegenseitig um uns. Wurde jemand von uns schwach, so verzichtete eine auf ihr Essen einen Tag lang und gab es der Schwachen. (...) Und umgekehrt, wenn jemand von ihnen krank wurde. (...) Wir sagten uns immer gegenseitig, dass wir überleben werden, dass wir überleben müssen. Wir müssen im Stande sein darüber zu berichten. Wir müssen unsere Familien wieder finden. Wir waren gut zueinander. Andere Leute in demselben Lager waren nicht so. Ich habe eine Mutter und ein Kind gesehen, wie sie sich gegenseitig Essen stahlen. Können Sie sich das vorstellen, eine Mutter und ein Kind, nur weil sie so hungrig sind? Meine Freundin Eva würde hinausgehen und eine verfaulte Kartoffel finden und großartige Dinge daraus machen. Sie würde etwas finden. Sie wusste, wie man, wie man etwas organisiert. Sie war der beste Organisierer im ganzen Lager. Es war sehr gut, wenn du eine Gruppe von Freunden hattest, die immer zusammen hielt und sich gegenseitig half. Ich hatte sehr viel Glück ein Mitglied solch einer Gruppe zu sein.

Einmal kam ein Transport mit ungarischen Frauen. Ein kleiner Transport, ich weiß nicht mehr wie viele, aber sie waren sehr hungrig. Sie kamen von ihrem Zuhause und wurden alle krank, sie konnten nicht überleben, weil sie den Abfall aßen. Wir haben Abfall nicht angerührt. In meiner Gruppe ruhte man sich aus, wenn man sich nicht gut fühlte. Wir ruhten uns nur aus, wenn man Zeit hatte und nicht arbeiten musste. Man ruhte sich einen Tag aus, um wieder zu Kräften zu kommen. Sie waren so hungrig, dass sie den Abfall aufhoben und Sie können sich vorstellen, dass wir Abfall zum Essen bekamen, und sie nahmen sich vom Abfall der weggeworfen wurde. Eine nach der anderen wurde krank. Es war schrecklich.“

Interview mit Sala Kirschner
© USC Shoa Foundation, Interview code 33589.

Vorschläge zur weiteren Beschäftigung:

Welche Nationalitäten wurden zur Zwangsarbeit in Schatzlar eingesetzt?

Wie hatte es Sala Kirschner geschafft, die schrecklichen Bedingungen im Lager zu überleben? Denken Sie, es ist notwendig, an diese Vergangenheit Schatzlars zu erinnern? Wie?

.....

.....

.....

.....

.....